

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schaller 1,15 Mk. bei freier Zusendung durch Posten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Beiratsboten gern entgegen.

Amtsblatt
für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.
Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Grobbröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Advertisement, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Restameil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 44.

Sonnabend, den 1. Juni 1918.

28. Jahrgang

Neueste Nachrichten.

Der Angriff der Kampfarmeen des Deutschen Kronprinzen schreitet siegreich vorwärts.

Brandenburgische Truppen haben Soissons genommen; bei Erecy-au-Mont, Juvigny und Euffies wurde Gelände gewonnen.

Die Forts der Nordwestfront von Reims sind gefallen, der Nordteil von La Neuville und Betheny genommen.

Die Gefangenenzahl ist auf über 35000 gestiegen. Die Beute an Artillerie und Kriegsmaterial ist gewaltig. Geschütze aller Art bis zu Eisenbahngeschützen schwersten Kalibers wurden erobert. Das stürmische Vordringen unserer Angriffstruppen verwehrte dem Feinde, die im eroberten Gebiete aufgefundenen reichen Kriegsvorräte zurückzuführen. Große Bestände fielen in Soissons, Braine und Fismes in unsere Hand. Ausgedehnte Munitionslager, Eisenbahnzüge, Lazarettanlagen mit zahlreichen Sanitätsausrüstungen kamen in unseren Besitz. Flughäfen mit fertiggestellten Maschinen und Flugzeugmaterial wurden erbeutet.

„Petit Parisien“ führt aus, daß die Deutschen bei der jetzigen Offensive eine erdrückende Mehrheit ins Treffen schiden. Augenzeugen bestätigen, daß die deutschen Verluste beispiellos gering sind.

Nach Pariser Privatmeldungen stehe der Generalstreik der französischen Munitionsarbeiter und der Arbeiter in allen für die Kriegsindustrie wichtigen Betrieben bevor.

Der Kammerströmung gingen in Paris Gruppenberatungen zur Erörterung der schwerwiegenden Ereignisse der letzten 48 Stunden voraus. Die gesamte französische Presse, angefangen bei Clemenceaus „Homme Libre“, ist durch die gleichzeitige Preisgabe von Soissons und die Bedrohung von Reims, sowie durch die furchtbaren Verluste der höchsten Elitedivisionen in tiefgedrückter Stimmung.

Ueber die Beschaffung von Paris darf die französische Presse nichts mehr bekanntgeben. In Ypern ist die Garnison gezwungen, ständig in unterirdischen Zufluchtsstätten zu leben. Die Giftgase haben die Stadt derartig überschwemmt, daß ihre Verteidiger dauernd die Gasmasken tragen müssen.

Zur Hebung der rumänischen Landwirtschaft soll in Rumänien u. a. der Arbeitszwang für landwirtschaftliche Arbeiten eingeführt werden.

Wie die bulgarischen Blätter melden, hat die dortige Ernte in den südlichen Gebieten begonnen. Die letzten Regengüsse haben den sehr ausichtsreichen Stand der Saaten im ganzen Lande noch bedeutend gebessert.

Die bekannten drei holländischen Hospitalschiffe haben am 29. Mai von England wieder deutsche Kriegsgefangene nach Rotterdam gebracht: 95 Offiziere und 470 Unteroffiziere, dazu 17 bürgerliche Internierte.

Mit Rücksicht auf die steigenden Preise ist im argentinischen Ministerium ein Ausfuhrverbot für alle Lebensmittel erwogen worden.

Der tschechische Nationalrat beschloß in einer Rundgebung scharfen Widerstand gegen die Kreisverordnungen.

Der Kaiser auf dem Schlachtfelde.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Vol.-Anz.“, Karl Rosner, sendet seinem Blatte folgenden Bericht:

Auf dem Schlachtfelde an der Aisne, 27. Mai. Vormittags, als das Ringen um den Damenweg und Winterberg und den Wisnegrund noch in vollem Gange war, tauchte das kaiserliche Auto mit der flatternden Kaiserstandarte plötzlich mitten zwischen den vortreibenden Kolonnenzügen, Truppenmassen und den rückstretenden Gefangenentransporten auf und schuf sich den Weg bis nahe an die Ausgangstellungen, aus denen vor wenigen Stunden erst unser Sturm über die Gegner hergefallen war. Zu Fuß erklimmte der

Kaiser eine wenige hundert Meter nördlich des Winterberges gelegene Höhe, die den Blick über den größten Teil des Kampfgebietes freigibt, um von hier aus den Fortgang des siegreichen Ringens zu beobachten. Schon auf der Fahrt zu diesem Hochstande hatte der Kaiser, der überall jubelnd begrüßt wurde — „Der Kaiser ist da, jetzt geht's wieder los!“ —, wiederholt mit Soldaten gesprochen und ihnen die ersten Nachrichten über den starken Erfolg mitgeteilt. Jetzt rief er sich wieder einzelne Männer heran und gab ihnen Anteil an seinem Wissen um das gewaltige Ausfluten unseres Sieges. Bis in die späten Nachmittagsstunden verfolgte er hier den Raumgewinn unserer Truppen, und es wollte Abend werden, als er dann noch zu ausführlichen Beratungen bei dem Generalobersten v. Boehn, dem Oberbefehlshaber der hier kämpfenden Armee, und im Quartier der Obersten Heeresleitung beim Generalfeldmarschall und General Ludendorff eintraf. Bis nach 11 Uhr abends blieben die drei führenden Männer in ernster Arbeit bei den Karten vereinigt.

Der englische Rückzug bei Berry au Bac.

Genf, 29. Mai. Aus den Kommentaren der Pariser Militärkritiker geht hervor, daß der Rückzug der Engländer bei Berry au Bac auch jener der westlich stehenden Franzosen verursachte, wodurch die Preisgabe des Chemin des Dames erzwungen wurde.

Auf der französischen Rückzugsstraße.

Berlin, 29. Mai. Der Rückzug vom Chemin des Dames hat die Franzosen große Opfer an Menschen und Material gekostet. In den keilförmigen Tälern und den tiefeingeschnittenen wenigen Straßen lag die undurchdringliche Feuerperre unserer Großgeschosse. Die zum Rücktransport von Material und Geschützen und zum Antransport von Reservisten vorgefahrenen Lastkraftwagen wurden zum größten Teil zerschmettert oder von ihren Führern im Stich gelassen. Allein an der Steilstraße Pinon—Baurains-Ferme stehen 10 Regnault-Wagen, von denen 7 zerschmettert und ausgebrannt sind, 3 wurden durch unsere Fahrer instandgesetzt und zurückgefahren. Besonders schwer mitgenommen sind die vom Chemin des Dames ins Aisne-Tal sich windenden Hohlwege, in die der Franzose geschickt seine Batteriestellungen und Unterstände eingebaut hatte. Hier verdrängt ein Riesentrichter den andern. Die Unterstände sind eingedrückt, die Holzverschalungen der Geschützstände weit umher gesplittert. Ein wirrer Haufen von Ausrüstungsstücken ist zurückgelassen. Die Munition stapelt sich bergehoch. Die zerschlagenen Artillerieproben des Feindes, die verendeten Pferde und die über die Straßen gefallenen Bäume sind von den sofort nachrückenden Schanztruppen nach einem Tage bereits fortgeräumt worden. Ueber die mit Maschinen ausgebelegten Straßen ergießt sich ohne Pausen der rastlose Strom der nach vorn eilenden Munitionskolonnen und Trains. Menschen und Pferde geben alle Kraft her, um der vorstürmenden Infanterie zu folgen. (W.A.B.)

Ungarisches Getreide für Deutschland und Oesterreich.

Im Sinne einer zwischen den maßgebenden Faktoren getroffenen Vereinbarung wird Ungarn im Laufe des Juli seine ersten Ueberschüsse an Getreide an Oesterreich und Deutschland abgeben. Begründet wird dies damit, daß nach den getroffenen Vereinbarungen jenes Land, das zuerst geerntet hat, die Verpflichtung übernimmt, seine Ueberschüsse jenen Ländern zuzuwenden, in denen erst später geerntet wird.

Oertliches und Sächsisches

Bretinig. Zur Abgabe getragener Männeranzüge wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß beabsichtigt ist, die gesammelten Männer-

anzüge tunlichst in der Nähe des Sammlungsortes bzw. in dem Sammlungsbezirk wieder zu verwenden. Die von vielen Seiten gegebene Befürchtung, daß die Kleidungsstücke in gänzlich fremde Bezirke ausgeführt werden, ist daher grundlos. Diese Mitteilung dürfte die Opferfreudigkeit der Bevölkerung bedeutend erhöhen, sodaß voraussichtlich die dem Bezirke auferlegte Zahl Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht wird. Im übrigen hat die Abgabe schon sehr erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Als leuchtendes Beispiel sei erwähnt, daß von einer kleinen Landgemeinde, der aufgegeben war, 2 Anzüge aufzubringen, im vaterländischen Interesse ohne weiteres 5 vollständig gut erhaltene Anzüge zur Abgabe gelangt sind.

Bretinig. Für Treue in der Arbeit wurden dem Färber Bernh. Grundmann, dem Heizer Adalbert Heinrich und dem Färber Otto Heinrich, sämtliche bei der Firma L. F. Gebler, hier, beschäftigt, am Freitag durch den hiesigen Gemeindevorstand das Allgemeine Ehrenzeichen ausgehändigt. Die Genannten sind bei dieser Firma länger als 30 Jahre in Arbeit.

Ramenz. 30. Mai. Der Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren der Amtshauptmannschaft Ramenz findet Sonntag, den 9. Juni, in Königsdorf statt. Die Tagesordnung setzt sich wie folgt zusammen: 1/2 Uhr Aufstellung der Mannschaften und Geräte der Wehren von Königsdorf auf dem Marktplatz. Hieran anschließend Sturmangriff. 1/2 Uhr Verbandsitzung im Rathhause: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Wahl des stellv. Vorsitzenden und eines Beisitzers, 4. Abhaltung des Verbandstages 1919, 5. Anträge, 6. Mitteilungen.

Ramenz. In dem Hofe eines hiesigen Gasthofes wurden am Donnerstag — trotz der bestehenden Höchstpreise — junge Gänse das Stück zu 40 Mark verkauft.

Niethen bei Pommritz. Ende voriger Woche ist von einer Viehweide weg ein anderthalb Jahre alter Bulle gestohlen worden.

Ueber Probleme der Ueberschusswirtschaft sprach am Mittwoch vor der Bezirksgruppe Dresden des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels im kleinen Saale der Kaufmannschaft Herr Professor Dr. Oppenheimer, Privat-Dozent an der Universität Berlin. Professor Dr. Oppenheimer bekannte sich trotz der großen Opfer, die der Krieg nicht nur an unschätzbarem Blut, sondern auch an Gut über uns gebracht habe, zu starkem Optimismus. Deutschland sei ein reiches Land, weil es ein fleißiges Volk unter der saubersten, gerechtesten und ordentlichsten Regierung der ganzen Welt sei. Die Befürchtungen der Pessimisten unter uns bezögen sich auf den Handel nach dem Kriege, den Verlust an Nationalkapital, die Baluta-, Schiffsraum- und Rohstoffnot und die Steuern. Die Gefahr des Handelskrieges habe Redner nie sehr hoch geschätzt, nach der Erzwungung des Ostfriedens sei sie noch viel geringer geworden, und vorläufig hätten die Weltmächte fast das Monopol des gesamten russischen und asiatischen Handels. Der Verlust an Nationalkapital betrage sicherlich viel weniger als die Hälfte der bisher erwachsenen Kriegskosten, die zum größten Teile aus laufenden Ersparnissen der Kriegsjahre bestritten worden seien. Was die Balutanot anlange, so sei die Mark seit dem Ostfrieden schon beträchtlich gestiegen und sollte, wenn keine Kriegsschädigung erlangt werden könnte, durch eine im Friedensschlusse durchzuführende Balutaanleihe oder durch Lieferung der Rohstoffe selbst sofort wieder auf Pari gebracht werden. Ein Betrag von etwa 15 Milliarden Goldanleihe dürfte zur Erreichung des Zweckes ausreichend sein. Bezüglich der Schiffsraumnot habe Deutschland nicht nur zwei Fünftel der Flotte zu seiner Verfügung, die für den Anfang hinreichen würden, es werde auf einige Jahre wieder zum Durchfuhrland des Welthandels werden. Ernster sei zwar die Rohstoffnot, sie werde aber nicht die gesamte Volkswirtschaft, sondern nur einige ihrer Zweige treffen.

fen. Die Steuernot werde das Volk im ganzen nicht allzu schwer drücken, weil die Anleihen fast durchaus in deutschen Händen seien. Der Vortragende vertraue auf eine gründliche und gerecht ausgleichende Sicherpolitik. Dem allerdings betrüblichen Niedergang des städtischen Mittelstandes stehe ein starker Aufstieg nicht nur des ländlichen Mittelstandes, sondern vor allen Dingen der Arbeiterschaft gegenüber. Der Vortragende verlangte die Rückkehr zur freien Wirtschaft der Vorkriegszeit und Herstellung der wirklich freien Konkurrenz.

Die Opferstage zugunsten der Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte finden in Sachsen am 15. und 16. Juni statt.

Klossche. (Ueberfahren.) Auf dem Bahnkörper zwischen Dresden und Klossche wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der sich vermutlich vom Görlitzer Schnellzuge hatte überfahren lassen.

Harthau. (Bluttat.) Der noch nicht 18jährige Schlosser Bau von hier feuerte am Dienstag auf die Ehefrau eines kriegsbeschädigten Arbeiters, mit der er befreundet war, vier Revolverschüsse ab, die die Betroffene schwer verwundeten. Das Kind der Verletzten, das sich eben anschiekte, nach der Schule zu gehen, erhielt von dem Unmenschen einen Schuß in den Kopf. Bau flüchtete zunächst, brachte sich aber später selbst einen Schuß bei. Was den Menschen zu der Tat veranlaßte, ist noch nicht aufgeklärt. Das Kind ist während der Beförderung zum Krankenhaus verstorben; die Mutter, die sich in geeigneten Umständen befand, mußte sofort operiert werden und lebt noch. Die Wunde des Täters scheint nicht lebensgefährlich zu sein.

Leisnig. Wegen Wuchers wurde ein hiesiger Schuhwarenhändler zur Anzeige gebracht. Er hatte einem Schneidermädchen vom Lande ein Paar Schuhe für 68 Mark verkauft, außerdem aber noch vier Stückchen Butter und 15 Eier verlangt. Da das Mädchen die Schuhe notwendig brauchte, überredete es eine Landwirtsfrau zur Herausgabe der Butter und Eier. Nachdem der Wert der Schuhe festgestellt worden war, sah sich der Händler aber veranlaßt, 30 Mk. zurückzugeben. Er hatte diese Schuhe vor zwei Jahren in einer hiesigen Schuhfabrik für 16 Mk. gekauft.

Schlag. Ein sechsjähriges Kind ist trotz der Warnung seines Schwefelwerks unreife Stachelbeeren; es erkrankte schwer und ist in der Nacht gestorben. Die Eltern können ihre Kinder nicht ernstlich genug vor dem Genuß unreifer Beeren warnen.

Johanngeorgenstadt. (Unwetter.) In den benachbarten böhmischen Orten (Platten, Bähringen) gingen in den letzten Tagen schwere Unwetter mit Hagelbeschlag und wolkenbruchartigen Regen nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Oberhoyndorf i. G. (Unter Fund.) Die Gemeinde ließ einen Wagon markenfreie Kartoffeln ausladen. Unter den Kartoffeln wurde ein Sack mit über 50 Pfund Rauchfleisch und Speck gefunden. Da der Eigentümer des Fleisches sich nicht meldete, hat die Gemeinde die Ware an sich genommen.

Kirchennachrichten von Bretinig.

1. Sonntag n. Tr., den 2. Juni 1/29 Uhr Ehrengedächtnisfeier für die im Felde gebliebenen Paul Emil Boden, Otto Erwin Bürger, Paul Otto Haufe, Ernst Martin Hofmann, Friedrich Alfred Nischke, Edwin Schögel, Richard Kurt Schöne.

Freitag, den 7. Juni 8 Uhr Kriegsbettstunde.

Jünglingsverein: Sonntag, den 2. Juni Vereinsausflug: Schleißberg—Schwedenstein—Luchsenburg. Abmarsch 1/24 Uhr Vereinsheim. Die Konfirmanden sind herzlich eingeladen.

Dienstag, den 4. Juni um 8 Uhr: Aufnahmefest: Karl Mautsch, Georg Oswald, Otto Hedrich, Alfred Gebauer, Willi Luermann, Alfred Gebler, Walter Sümmerchen.

Die irische Verschwörung.

Lloyd Georges „Beweise“.

Aber die Verhaftungen in Irland wird in London folgende amtliche Erklärung veröffentlicht:

Die Geschichte einer aktiven Verbindung zwischen den Führern der Sinnfeiner und den Deutschen beginnt schon am 6. November 1914, als Zimmermann durch Bernstorff eine Botschaft Calemants übermittelte, mit der Bitte, daß ein Bote, wenn möglich ein Amerikaner von Geburt, nach Irland geschickt würde mit der Nachricht, daß alles günstig lände, und daß irische Priester nach Deutschland gehen sollten, um in den Gefangenenlagern zu arbeiten und die irischen Kriegsgefangenen zu demoralisieren. Ende Februar 1916 hängte Bernstorff einer Meldung für Berlin, die die amerikanische Regierung passieren ließ, heimlich einen Fußas an, der den Dittersonntag für den Aufstand in Irland bestimmte und die Lieferung von Munition empfahl. Am 18. und 19. April wurden von Amerika nach Berlin Botschaften geschickt, der die Lieferung von Waffen auf den Abend des Ostermontags festsetzte und dringend die Landung deutscher Truppen, einen Luftangriff auf England und einen Seegangriff auf die englische Küste verlangten. Diese Angriffe fanden tatsächlich zwischen dem 24. und 26. April statt. Die irische Rebellion brach einen Tag später als abgemacht aus, nämlich am Ostermontag, den 24. April, aber die deutsche Unterstützung verlagte und die Rebellion scheiterte vollständig.

Bald nach der Erhebung wurde es deutlich, daß die Führer der Sinnfeiner Deutschland von neuem um Hilfe baten. Am 8. September 1916 legte Graf Bernstorff einer Depesche nach Berlin ein Memorandum des „in Amerika residierenden Leiters der irischen Revolution“ bei, das eingehende Vorschläge für eine neue Erhebung enthielt. Diese mußte auf die Landung einer deutschen Expedition erfolgen, die über genügende militärische Streitkräfte verfügt, um eine Landung zu decken. Die deutsche Regierung sollte den Zeitpunkt bestimmen und sollte den Vorteil daraus ziehen, im Westen von Irland Zeppelinstützpunkte zu gewinnen.

Nach Amerikas Eintritt in den Krieg am 4. April 1917 wurde die Verbindung zwischen der deutschen Regierung und den Führern der Sinnfeiner zeitweise abgebrochen. Man fand einen Schlüssel zu einem neuen Verbindungsweg und konnte verfolgen, was weiter geschah. Gena im April 1918 wurde ein Plan, Waffen in Irland zu landen, bestimmt festgestellt. Der Plan war zur Ausführung reif und die Deutschen warteten nur auf bestimmte Nachrichten aus Irland über Zeit und Ort. Die britischen Behörden waren in der Lage, den Oberbefehlshaber in Irland von der wahrscheinlichsten Landung eines Agenten aus Deutschland durch ein U-Boot zu benachrichtigen.

De Valera hatte nach Dokumenten, die man bei ihm gefunden hat, die Bildung einer Rebellionsarmee sehr ausführlich ausgearbeitet und hoffte über eine halbe Million ausgebildeter Mannschaften zu verfügen. Man sieht, daß Verhandlungen zwischen der Leitung der Sinnfeiner und Deutschland tatsächlich 3 1/2 Jahre fortgesetzt worden sind. Die zweite irische Erhebung war für das vorige Jahr geplant und scheiterte nur daran, daß Deutschland keine Truppen senden konnte. Pläne für eine neue Erhebung in diesem Jahre, in Verbindung mit der deutschen Offensive an der Westfront waren im Feilen und ein neuer Waffentransport aus Deutschland stand bevor. Ein wichtiger Zug aller Pläne war die Errichtung einer U-Boot-Basis in Irland, um die Schifffahrt aller Nationen zu bedrohen. Unter diesen Umständen blieb der englischen Regierung nichts übrig, wenn sie unnützes Blutvergießen vermeiden und die Pflicht gegenüber den Verbündeten erfüllen sollte, als die Urheber und Helfershelfer dieser verbrecherischen Intrige zu internieren.

Das ist eine echt englische Beweisführung, die an Zynismus kaum zu übertreffen ist. Mit einer Unbekümmertheit, um die ihn jeder Sinter-treppenromanchreiber beneiden würde, bemäntelt

Lloyd George hier unter dem Namen „Beweise für eine Verschwörung“ den neuesten und ruhmlosesten englischen Gewaltakt gegen das Freiheitssehnen der grünen Insel.

Die Schlacht in Italien.

An der italienischen Front haben sich in den letzten Tagen Kämpfe entwickelt, die allmählich immer größeren Umfang angenommen haben und den Schluß zulassen, daß es sich um die Einleitung größerer Unternehmungen handelt. Die Italiener waren der angreifende Teil, ohne jedoch trotz des Umfangs der örtlichen Teilkämpfe irgendeinen Erfolg erzielen zu können. Das Angriffsgebiet scheint zwischen Adamello und Pasubio zu liegen. Zwei voneinander entfernt liegende Brennpunkte des Geschehens liegen sich erkennen, nämlich die Zugna Torta und der bekannte Monte Malone. In beiden Fällen handelt es sich um beherrschende Höhenstellungen, die für die Kampfhandlungen von hohem Werte sind. Die Zugna Torta liegt an der Ostküste wenige Kilometer östlich dieses Flußlaufes und beherrscht das Tal des Flusses. Diese Höhe bildet somit einen starken Planenstützpunkt für den Abschnitt der österreichisch-ungarischen Front, der sich gegen Westen an die Ostküste anlehnt. Der Monte Malone hat in dem Raume zwischen Brenta und Piave eine ähnliche Stellung wie die Zugna Torta im Raume des Etschtals.

Die italienische Seeresleitung hat in den vorbereitenden Kämpfen offenbar mit den frischen Kräften an den schwierigsten und wichtigsten Punkten einen Vorteil erringen wollen, der den Verlauf der weiteren Kämpfe unter Umständen fast automatisch hätte beeinflussen können. Es sollten für den großen Ansturm allem Anscheine nach die notwendigen Sprungbretter geschaffen werden, von denen aus der Erfolg ziemlich gesichert war. Anschließend an die Kämpfe um die Zugna Torta haben sich auch im Raume des Monte Pasubio, der sich südwestlich an das Gelände der Zugna Torta anschließt, Kämpfe erbitterter Art entwickelt, die gleichfalls für die Italiener erfolglos verliefen.

Auch an anderen Frontabschnitten wachsen die Erkundungsvorstöße an, so daß der ganze Abschnitt vom Gardasee bis zur Piave an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt ist. Ein einheitlicher großer Stoß ist weder von der einen noch von der anderen Seite erfolgt, so daß nähere Betrachtungen nicht am Platze sind. Die strategisch günstige Lage haben unsere Verbündeten durch die guten und beherrschenden Höhenstellungen, die sich in ihrem Besitze befinden. Es kommt dazu die moralische Überlegenheit ihres Menschenmaterials, so daß der Ausgang der kommenden Dinge nicht zweifelhaft erscheinen kann.

Die Schlacht in Italien ist nicht als ein Geheiß für sich, sondern nur im Zusammenhang mit der großen Schlacht im Westen zu betrachten. Vielleicht haben die italienischen Angriffe außer ihrem Selbstzweck, der gegen Trient weisen dürfte, auch noch den Nebenzweck der Entlastung ihrer hart bebrängten englischen und französischen Bundesgenossen. Der neueste Trost der Entente ist bekanntlich Amerika, und in letzter Zeit ist viel von einem angeblichen Wettlauf zwischen Wilson und Hindenburg die Rede gewesen, in dem Hindenburg den Kürzeren ziehen soll. Ohne den Wert der amerikanischen Hilfe für die Entente zu unterschätzen, kann man sagen, daß sich unsere Seeresleitung bisher noch niemals durch die Furcht vor dieser oder jener Hilfsstruppe in ihren Entschlüssen hatte bestimmen lassen. Auch die amerikanischen Hilfskräfte dürften kaum geeignet sein, bei unserer Seeresleitung große Beunruhigung hervorzurufen. Der militärisch geringe Wert der amerikanischen schlecht ausgebildeten Soldaten ist von ihren französischen Bundesgenossen so scharf beurteilt worden, daß wir uns ein Urteil ersparen können. Wilson wird sich beeilen müssen, zurecht zu kommen. Von einem Wettlauf kann aber wohl keine Rede sein.

ungelegener Zeit fördern. Ich wollte Sie in Karls Abwesenheit sprechen. Er macht mir rechte Sorgen.

Die junge Frau erschrocken heftig. „Karl? Um Gotteswillen!“

Sie richtete ihren Blick angstvoll und fragend auf den ihr Gegenüberstehenden. Heinrich Lubenow sah die Frau seines Neffen mit einem durchdringenden Blicke an. „Sie wissen noch nichts?“

„Was denn? Ich habe keine Ahnung.“

Heinrich Lubenow nickte. „Das habe ich mir fast gedacht.“ Er lächelte etwas verlegen, während er fortfuhr: „Offen gestanden, ich hatte zuerst nicht die beste Meinung von Ihnen. Aber ich habe inzwischen ein paar mal Gelegenheit gehabt, Sie zu beobachten, und ich glaube, Sie sind eine ganz vernünftige kleine Frau und ich habe mir gedacht, am besten ist's, offen mit Ihnen zu reden. Vielleicht, daß Sie auf meine Worte mehr geben als mein lieber Neffe, bei dem es ganz und gar zu rappeln scheint und der —“

Er brach ab; seine Mienen hatten einen grimmigen, zornigen Ausdruck angenommen. Er drehte seinen Kopf seitwärts und sah mit finstern gerunzeltem Gesicht durchs Fenster. Edith schlang mit einer unwillkürlichen Geste ihre Finger in einander. „Sie erschrecken mich. Was hat denn Karl vor?“

Heinrich Lubenow wandte sich wieder ganz der jungen Frau zu. „Denken Sie nur, er geht mit dem Plan um, aus der Firma auszutreten.“ — „Aus der Fabrik?“

„Jawohl! Er will die Fabrik, die sein

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer Meldung der Bula. Dep.-Ag. wurde Dr. Paasche, der Vizepräsident des Reichstages, anlässlich seines Aufenthaltes in Sofia vom König Ferdinand in zweimaliger Audienz empfangen und ihm der Groß-Cordon des Zivildienstordens verliehen.

* Das Befinden des Staatssekretärs Dr. Solf hat sich inzwischen so weit gebessert, daß mit seiner völligen Wiederherstellung und seiner Rückkehr in den Dienst für Ende Juni gerechnet werden kann.

Österreich-Ungarn.

* In Wien wurde in einer Beratung der Vertreter der deutschen Volksräte von Böhmen, Wien und Niederösterreich, Obersteiermark, Mittel- und Untersteiermark, Krain, Tirol, Triest, des Küstenlandes und Galiziens ein deutscher Volksrat für Österreich mit einer Volksratskanzlei gegründet.

Frankreich.

* Die französische sozialistische Presse setzt die Angriffe gegen die Regierung Clemenceau in der Frage des linken Rheinwiers fort. Der Abgeordnete Mirral fährt in der „Humanité“ aus, daß Doumergue Anfang 1917 vom Ministerpräsidenten Stürmer erjucht wurde, die Kriegsziele der französischen Regierung bekanntzugeben. Da Paris von dem bevorstehenden russischen Umschwung keine Ahnung hatte, erhielt Doumergue genaue Instruktionen, die Stürmer der deutschen Regierung übermittelte. Kurz darauf konnte Reichskanzler Michaelis die Eroberungspläne der französischen Regierung erhalten. Mirbal, schreibt Mirral, redete sich damals damit heraus, daß jenen Mitteilungen Doumergues keine Bedeutung zukomme, und die Kammer nahm diese Ausrede für bare Münze. Seither aber kamen die Enthüllungen über die Kaiserbriefe und wiederum tauchte die verächtliche Forderung des linken Rheinwiers auf. Diese Forderung war also viel ernster, als man uns glauben machen will. Wann wird man endlich die Gültigkeit solcher Pläne erkennen, die den Zentralmächten gestatten, ihren Krieg als Defensivkrieg zu führen? Die Fronttruppen lehnen es ab, für solche Pläne ihr Blut vergießen zu müssen. Clemenceau ist dem Lande schuldig, hier vollständige Klarheit zu schaffen.

Rußland.

* Auf Wunsch der Moskauer Regierung sollen zwischen Deutschland und Rußland Verhandlungen über folgende Fragen stattfinden: 1. die Lage im Kaukasus, 2. die Lage in der Krain, 3. die im Artikel drei des Friedensvertrages vorbehaltene Grenzführung und die Fragen des zeitweiligen Besetzungsbereichs Deutschlands, 4. die politische Lage Estlands und Livlands, 5. Kriegsgefangenenfragen, 6. Grundfragen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Schon unmittelbar nach Schluß der Brest-Litovsker Verhandlungen war von deutscher Seite darauf hingewiesen worden, daß über Einzelfragen noch besonders verhandelt werden müßte.

Ukraine.

* Die Verhandlungen zwischen dem Heiman und den ukrainischen sozialistischen Parteien erzielten, wie aus Kiev gemeldet wird, den gewünschten Erfolg. Es wurde ein volles Einvernehmen erzielt. Die ukrainischen Sozialisten werden in die neue Regierung eintreten, deren Bildung der Sozialdemokratische Schulgin, der Führer der ukrainischen Delegation bei den Friedensverhandlungen mit Rußland, übernehmen wird.

Amerika.

* Die mexikanische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Kuba abgebrochen. Zurzeit fehlen noch nähere Angaben über die Ursachen dieses überraschenden Bruches, doch dürfte die Annahme richtig sein, daß Präsident Carranza an einem Beispiel den Nordamerikanern zeigen wollte, wie er mit den Leuten zu verfahren gedenkt, die dauernd den Versuch machen, Mexiko zur Aufgabe seiner Neutralität zu nötigen. Als der eigentliche

Grund des Bruches dürfte aber wohl der von den Ver. Staaten erzwungene Eintritt Kubas in den Krieg anzusehen sein.

Japan.

* Nach einem Beschluß der englischen und amerikanischen Regierung wird ein Eingreifen der Entente in Sibirien vorläufig vermieden werden. Japan ist von diesem Entschluß verständigt worden. In Chabin hat sich eine neue Regierung gebildet, bestehend aus General Chornat, dem früheren Direktor der ostibirischen Bahn, aus Admiral Koltischal, dem früheren Kommandanten der Schwarzmeerflotte, und dem Großindustriellen Butilow. Die neue Regierung steht in enger Fühlung mit General Semanow, dem Chef der Regierung von Transbaikalien, die die Sowjetregierung befreit.

Kranken- und Lebensversicherung.

Aufrechterhaltung der Anwartschaft.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Wiederherstellung von solchen Lebens- und Krankenversicherungen erlassen, bei denen die Rechte aus der Versicherung während des Krieges erloschen oder gemindert worden sind, weil der Versicherungsnehmer seine Verpflichtung zur Beitragszahlung oder eine andere vertragmäßige Obliegenheit infolge des Krieges nicht rechtzeitig erfüllt hat. Die Wiederherstellung erfolgt auf Antrag des Versicherungsnehmers. Die Voraussetzungen und der Umfang der Wiederherstellung werden festgelegt durch „allgemeine Bestimmungen“, die vom Vorstand jeder einzelnen Gesellschaft aufzustellen und der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorzulegen sind.

Das Kaiserliche Aufsichtsamts für Privatversicherung ist alsbald nach Erlaß der Verordnung mit den seiner Aufsicht unterstehenden größeren Lebens- und Krankenversicherungsunternehmen in Verhandlungen getreten. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß bei der Schwierigkeit der zu regelnden rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen die Aufstellung und Genehmigung allgemeiner Bestimmungen für die der Reichsaufsicht unterstellten Unternehmen nicht innerhalb kurzer Frist durchgeführt werden kann. Die Frist, deren die Wiederherstellung vom Versicherungsnehmer beantragt werden muß, läuft allerdings erst 6 Monate nach Beendigung des Krieges ab, auch ist in der Verordnung dafür geordnet, daß die Versicherungsnehmer schon jetzt ihre Rechte wahrnehmen können. Der § 4 Abs. 2 bestimmt nämlich, daß das Recht auf Wiederherstellung unberührt bleibt, wenn der Versicherungsfall nach der Abendung des Antrags eingetreten ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Vorschrift auch für solche Anträge Geltung hat, die bereits vor der Genehmigung der allgemeinen Bestimmungen gestellt worden sind. Hiernach ist jedem Versicherungsnehmer, auf dessen Versicherung die Verordnung Anwendung findet, bereits die Möglichkeit gegeben, sich die ihm durch diese Verordnung gebotenen Vorteile zu sichern, gleichgültig, ob seiner Versicherungsgesellschaft bereits die allgemeinen Bestimmungen genehmigt sind oder nicht. Es ist hiernach nur notwendig, unmittelbar beim Vorstand (Direktion) der Gesellschaft (nicht bei Generalagenten, Agenten oder sonstigen Geschäftsstellen) schriftlich, zweckmäßig durch eingeschriebenen Brief, zu beantragen, daß die Versicherung wiederhergestellt wird. Allen Beteiligten ist daher zu empfehlen, diesen Antrag alsbald bei ihrer Gesellschaft einzureichen.

Die lächliche Erledigung des Antrags, also die Wiederherstellung selbst, kann allerdings erst nach Genehmigung der allgemeinen Bestimmungen stattfinden. Mag hierüber auch noch einige Zeit vergehen, so kann die Verzögerung doch für den Versicherungsnehmer, der seinen Antrag bereits gestellt hat, nicht mehr den Nachteil mit sich bringen, daß ihm das Recht, die Wiederherstellung nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen zu verlangen, etwa dadurch verloren geht, daß der Versicherungsfall nach der Stellung des Antrags aber vor erfolgter Wiederherstellung der Versicherung eintritt.

Der Halbherr von Lubenow.

15] Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

10.

Edith hatte sich in ihrem Schmerz doch nicht zurückhalten können, ihrem Gatten über die ihr durch die Baronin Wesselhof wider-jährere Kränkung ein paar Andeutungen zu machen. Karl lachte während der flammend vorgebrachten Worte, dann zog er die Hände der leise Weinenden an seine Lippen und streichelte ihr lieblosend Stirn und Wangen, äußerte aber nichts. Dagegen ging er im stillen mit sich zu Rate. Ein paar Tage später entschloß er sich, mit seinem Schwiegervater offen zu reden und mit ihm zu beratschlagen, wie künftig so unlieblichen Ausstritten vorzubeugen sei.

Ein paar Wochen waren vergangen, als Heinrich Lubenow eines Vormittags, während Karl in der Fabrik weilte, ganz überraschenderweise in der Tiergartenstraße erschien und sich bei Edith melden ließ. Die junge Frau empfing den einzigen nahen Verwandten ihres Mannes mit jener von innen quellenden Liebesswürdigkeit, die sie so sympathisch machte.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie so früh am Tage behellige,“ begann Heinrich Lubenow.

„Ihr Besuch ist mir jederzeit angenehm, Onkel Heinrich.“

„Es handelt sich natürlich um etwas sehr Wichtiges. ... Sonst würde ich nicht zu so

Wasser gegründet hat und auf die er immer stolz war, im Stich lassen. Ich bin ein alter Mann. Wer weiß, wie lange ich noch arbeiten kann! Einen Sohn habe ich nicht. Wer soll die Fabrik einmal leiten, wenn ich die Augen geschlossen habe oder mich zur Ruhe setzen möchte? Soll die Fabrik in fremde Hände kommen? Karl's Vater, der seinen Sohn das Maschinenfach hat studieren lassen, damit er einmal die Geschäfte mit Sachkenntnis zu führen imstande sei, würde sich im Grabe umkehren, wüßte er von Karl's Entschluß. ... Ich bin nur froh, daß Sie nicht dahinter stehen.“

„Ich?“ Die junge Frau verneinte mit einer entschiedenen Kopfbewegung. „Hätte er mir davon gesprochen, ich hätte ihm sicher abgeraten. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, er schuldet es dem Andenken seines Vaters, das von diesem begründete Werk fortzuführen. Schon die Pflicht verpflichtet ihn dazu, wenn ihn seine Neigung nicht dazu treibt.“

Onkel Heinrich's Gesicht hellte sich immer mehr auf.

„Das sage ich auch, das sage ich auch!“ rief er energisch. „Ich freue mich nur, daß ich bei Ihnen jenseitig Verständnis und Entgegenkommen finde.“

„Ich begreife Karl garnicht,“ fuhr Edith fort, „wie kommt er denn nur auf diese Idee?“

In Heinrich Lubenow's Mienen spiegelten sich Grimm und Ironie. „Weil er nicht recht geliebt ist,“ brach es aus seinem Innersten heraus — „weil er sich für zu vornehm hält, noch länger Fabrikbesitzer zu sein und Geld zu verdienen. Er gehört doch jetzt zur Aristokratie.

Für einen Grafen ziemt es sich doch nicht zu arbeiten. Er ist doch jetzt Kavaller geworden und verkehrt nur noch mit Kavaliere.“

In dem lieblichen Anblick der jungen Frau schlug eine flammende Idee auf und in peiniglicher Befangenheit senkte sie ihr Gesicht.

„Entschuldigen Sie,“ sagte Heinrich Lubenow, dem die Bewegung der jungen Frau nicht entging, rasch. „Ich wollte Sie nicht kränken und ich möchte Sie nicht erzürnen — beides nicht!“

Die junge Frau erhob wieder ihre Augen und immer noch mit ihrer Beschämung kämpfend, erwiderte sie: „Ich weiß, daß Karl sich wohl zum großen Teil von den Rücksichten auf mich leiten ließ, als er diesen — diesen unglückseligen Titel erstrebte. Aber ich — Gott ist mein Zeuge — ich hätte wahrlich keinen Anspruch darauf erhoben. Im Gegenteile, ich —“ sie zögerte, ihre Augen begannen sich zu rüben, aber jetzt fuhr sie, ihren innersten Empfindungen, die sie seit Monaten hatte still in sich verschließen müssen, einmal offenen Ausdruck gebend, ungestüm fort: „Ich wünschte, Karl hätte nie diesen Entschluß gefaßt, ich wäre ja froh und glücklich, wenn ich nur Frau Lubenow hieße. Ich vermüßte ja diesen Titel, ich habe nur Sorgen und Stummer und Aufregungen davon. Er hat mir ja schon Tränen gefollet und droht das Glück unserer Ehe zu vernichten: Oh, wüßten Sie, was ich schon alles erduldet und erlitten habe!“

Heinrich Lubenow war ganz starr. Dieser Ausbruch kam ihm ganz und gar unerwartet und überausend. Die junge Frau hatte ihre Hände vor ihr audentes Gesicht geschlagen. Jetzt drang leises, mühsam verhaltenes Stöhnen

Von Nah und fern.

Die Verlufliste der „Namenlosen“.

Die Heeresverwaltung gibt eine neue Art von Verluflisten heraus, deren erste Nummer soeben erschienen ist. Die Listen sind nur für die Verbreitung an Uhrmacher bestimmt und zwar führten sie, systematisch geordnet, alle Uhrmacherzeichen auf, die in den bei unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen gefundenen Uhren entdeckt wurden. Die Uhrmacher pflegen in die von ihnen verkauften oder reparierten Taschenuhren kleine Zeichen mit laufenden Nummern einzutragen, so daß sie jederzeit feststellen können, ob die betreffende Uhr bei ihnen gekauft oder repariert wurde. Mit Hilfe der dem Zeichen angefügten Nummern sind die Uhrmacher in der Lage, in ihren Büchern den Namen desjenigen festzustellen, dem sie die Uhr verkauft oder repariert haben. Diesen Umstand hat sich die Zentralstelle für Nachlassachen des Kriegsministeriums zunutze gemacht und eine eigene Verlufliste mit diesen systematisch geordneten Uhrmacherzeichen herausgegeben.

Reicher Frühgemüseernte.

Einen Beweis dafür, wie außerordentlich reichlich die diesjährige Frühgemüseernte ausgefallen ist, liefert die Tatsache, daß die Kölner Markthallen derart mit Gemüse überschwemmt wurden, daß von 464 Händlern nur 4 Gemüse abnahmen. Die gesamten Vorräte an Gemüse wurden teilweise öffentlichen Anstalten zugeführt, teilweise Ökonomieanstalten überwiesen.

Ein gutes Honigjahr.

Von sachmännischer Seite wird mitgeteilt, daß in diesem Jahre, falls die Witterung einigermaßen günstig bleibt, ein reiches Honigjahr zu erwarten ist. Die Bienenstöcke sind im letzten Winter im allgemeinen recht gut durchgekommen. Die frühe Vegetation im laufenden Jahre hat ihnen in einer wichtigen Zeit reiche Nahrung geliefert.

Unverkürzte Brotration in Bamberg.

Der Magistrat von Bamberg ist in der Lage, auf Grund der gemachten Mehlerparnisse eine Kürzung der Brotration nicht eintreten zu lassen.

Vorgeschichtliche Höhlen gerettet.

Die in der Nähe des Dorfes Seeden an der oberen Rahn gelegenen Höhlen, die als vorgeschichtliche Fundstätten von Bedeutung bekannt sind, waren in Gefahr, der Raubgewinnung in jenem Gebirgsgebiet zum Opfer zu fallen. Infolge des Einspruchs des Vereins für Nassauische Geschichte und Altertumskunde hat die Regierung in Wiesbaden einem Besatzungsbescheid, der die Höhlen einbezog, die Genehmigung verweigert.

Sieben Zuchthändler entkommen.

Aus dem hiesigen Zuchthaus sind sieben Schwerverbrecher entwichen und, obwohl sie sogleich verfolgt wurden, in den benachbarten Wäldern entkommen.

Großer Schwindel.

Der Sohn einer Oberfelder Familie ist in Gefangenschaft. Einmal Tages kam aus Haag ein Telegramm, angeblich abgefaßt und mit der Unterschrift der deutschen Gesandtschaft in Haag. Nach diesem Telegramm hatte sich der gefangene Sohn bei der Gesandtschaft in Haag gemeldet. Am nächsten Tage traf ein Telegramm ein, in dem der Sohn unter genauer Kenntnis der Familienverhältnisse seinen Besuch anmeldet und vorher um Zuwendung von mehreren hundert Mark bittet. Vertrauensvoll auf die genauen Angaben über die Familienverhältnisse, schickte die Familie einen größeren Geldbetrag an die angegebene Adresse. Untersuchungen ergaben, daß sie einem Schwindel zum Opfer gefallen sind.

Große Diebstähle in Mannheim.

In einer der letzten Nächte führten in Mannheim Einbrecher umfangreiche Diebstähle aus. In dem Herrenkonfektionsgeschäft von Gebr. Manes wurden Anzüge im Werte von über 20 000 Mark, in einem Uhrengeschäft Uhren und Schmuckgegenstände im gleichen Werte und in einer Zigarrenhandlung Zigaretten im Werte von 1000 Mark gestohlen; außerdem wurde eine Reihe großer Schaufenster eingeschlagen.

Der Weichselfür.

Ein Fischer aus Dirschau hat dieser Tage einen fast drei Zentner schweren Stör gefangen, nachdem er vor ein

paar Wochen einen andern großen Stör gefangen hatte. Diese beiden Fänge beweisen, daß der Stör in der unteren Weichsel keineswegs ausgestorben sei. Vor einigen Jahren wollte man die Störzucht künstlich betreiben und errichtete bei Dirschau eine Störstation; aber der Versuch mißlang.

Die Brotkarte in Frankreich.

Wie Havas meldet, erklärte im Senat der französische Verpflegungsminister in Beantwortung verschiedener Anfragen über die Einschränkung und Beschlagnahme, daß die Brotkarte vom 1. Juni ab im ganzen Lande in Kraft treten werde. Auch sei man durch die Notwendigkeit, die Armees zu verpflegen, gezwungen, drei fleischlose Tage regelmäßig einzuführen.

Erfurt.

Ein Bierträger in Sommerda, der eine 36-jährige vorwurfsfreie Dienstzeit hinter sich hat, nahm während seiner Arbeit im Backraum 35 Kaffeebohnen, die aus einem Paket gefallen waren, an sich. Die Strafammer verurteilte ihn zu der geringsten zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Die Bonbonkocherei.

Berlin, Ende Mai.

Mit den Bonbons, deren „Fremdwörterlichkeit“ damit entschuldigt werden muß, daß noch niemand ihnen einen passenden Namen zu geben vermochte, ist es allmählich auch eine ziemlich schwierige Sache geworden. Die „Auslandsware“, meist polnischen Ursprungs, zeichnet sich gemeinhin dadurch aus, daß sie zwar schlecht,

Das französische Kohlengebiet.



Schon seit Beginn unserer Offensive entziehen die Franzosen die Zivildörfer aus vielen Orten im nordfranzösischen Kohlengebiet, das in den Besitz des deutschen Artilleriebesatzung gekommen ist. Inzwischen hat die Besetzung der Region durch schwere deutsche Artilleriefeuer zugenommen. Regelmäßig werden die Anlagen südlich des La Bassée-Kanals bei Bethune, die großen Werke zwischen Noyelles und Bouly, die Werke von Noeux und

Berlin, vor allem aber in der westlich von Bethune und Bruay, endlich Marles und die großen Kohlenwerke von Isbergues schwer beschossen. Eine regelmäßige Kohlenförderung in diesem ganzen Gebiet ist dadurch unmöglich geworden. Diese Zerstörung der deutschen Offensivkraft muß Frankreich um so schwerer treffen, als ein großer Teil des Kohlengebietes schon seit 1914 in deutschem Besitz ist.

Einheitskleider in Holland.

Es ist festgestellt worden, daß Hollands Wollvorräte Mitte September erschöpft sein werden. Die Regierung ordnete deshalb die Einführung von Einheitskleidern an.

Gesicht mit Banditen.

Im Dorf Jaworzyn bei Zark-Bien (Polen) machten österreichische Behörden zehn schwere Verbrecher unschädlich. Bei der Verfolgung wurden vier erschossen, sechs verhaftet.

Die Sommerzeit in Rußland.

Der Rat der Volkskommissare hat vom 15. Mai an die Sommerzeit für Rußland eingeführt.

Berichtshalle.

Angermünde.

Eine wichtige Entscheidung hat das hiesige Amtsgericht als Vereinigungsamt gefällt. Es hat in seiner ersten Entscheidung über Mietskündigungen zwei von einem Hausbesitzer zum 1. Oktober 1918 ausgesprochene Kündigungen für rechtsunwirksam und beide Mieter für berechtigt erklärt, das Mietverhältnis bis zum Ablauf eines halben Jahres nach Schluss des Krieges als beendet gilt, fortzusetzen. Sowohl der Vermieter als der Mieter können das Mietverhältnis zu dem genannten Zeitpunkt kündigen, widrigenfalls der Mietvertrag sich noch auf ein weiteres Jahr verlängert. Die Grundlagenten für diese wichtige Entscheidung bilden die hier — wie ja überall — herrschende Wohnungsnot und der den Mietern durch erhöhte Umzugskosten erwachsende wirtschaftliche Schaden.

dafür aber auch ziemlich teuer ist. Und die echten „Pratinen“, wie man jetzt so schön sagt, können zwar manchmal den Gaumen erfreuen, wirken aber auf den Verstand des nachhaken Genießers geradezu fatalitropisch. Es mußte also irgend ein Ausweg gefunden werden, irgend eine dritte Möglichkeit, um die Bitternis des Kriegesalltags auf eine einigermaßen beseitigliche und bezahlbare Art zu verdrängen. Diesen Ausweg hat auch ein phantastischer Berliner Unternehmer gefunden.

Wenn man durch die Friedriehstraße geht und mehrere Klippen in Gestalt fragwürdiger Bonbongeschäfte glücklich umschiffert, kommt man zu einem kleinen Laden, über dem ein Schild mit den geheimnisvollen Worten angebracht ist: „Bonbon-Kocherei“. Das Schaufenster ist durch Plakate mit weißer Schrift auf blauer Pappe verbarriadiert. Und das Studium dieser Plakate bringt des Rätsels Lösung. Da liest man nämlich, zwar grammatikalisch nicht ganz einwandfrei, aber wörtlich „authentisch“ sozusagen: „Wer mir ein Pfund Zucker bringt, mache ich daraus ein Pfund feinste Malzbombons. Für Maße und Ausgaben berechne ich 1 Mark.“ Und andere Plakate rufen mahndend zur Ordnung, indem sie gleichzeitig verrieten, daß hier nach einem regelrechten System gearbeitet wird: „Für verlorene Bons wird nichts zurückgegeben.“ Also — keine Bons, auch keine Bombons! Durch eine Lücke in den abgingerhaft blauweißen Plakaten kann man einen Blick in das

Annere des Bonbon-Kocherei-Ladens werfen. Man sieht einen Tisch mit Tüten, und dahinter steht der Bonbon-Koch! Ein würdiger Mann im weißen Laborkittel, eifrig über einen Apparat gebeugt, den kein Edison erfunden hat. Das ist, in wenigen Worten, Berlins Bonbon-Kocherei, wohl die erste ihrer Art, bisher wahrscheinlich auch die einzige. Näher konnte ich sie leider nicht erforschen; da ich weder ein Pfund Zucker noch einen „Bon“ beizuge, wagte ich mich erst gar nicht hinein. Aber auch als Außenstehender vermochte ich dreierlei zur Kenntnis zu nehmen. Erstens, daß die Berliner Unternehmungslust nicht alle wird, zweitens, daß man es wagen darf, in öffentlichen Lokalen von Abtreibung der Nationierungsgelebe zu sprechen, und drittens, daß es Leute gibt, die sich im glücklichen Besitz eines entbehrlichen Pfundes Zucker befinden!

Volkswirtschaftliches.

Über den Getreidefrühdruck 1918.

Das Preussische Ernährungsamt bekannt, daß das Kriegsamt und die Reichsgetreidestelle wieder die Durchführung der Versorgung übernommen haben. Eine Reihe von Kommunalverbänden sind als sogenannte Frühdruckkreise bestimmt. Diese Kreise sollen in erster Linie unterstützt werden. Die Unsicherheit der Witterung, ebenso auch die große Menge des schleunigst zu erhaltenden Getreides fordern jedoch, daß der Frühdruck nicht auf diese Kreise beschränkt, sondern überall gefördert wird, soweit dies irgend anständig ist. Ebenso wie im Vorjahre wird für das Reich eine erhebliche Frühdruckprämie ausgesetzt werden.

Vermischtes.

Eine erfüllte Prophezeiung.

Verschiedene Blätter erinnern jetzt wieder an das prophetische Gedicht von 1889, das Robert Hammerling zugeschrieben wird und so beginnt: „Meine hellen Seheraugen tauch' ich ein im ewigen Lichte.“ — Schwedische Blätter weisen darauf hin, daß sich die Prophezeiung zum großen Teil erfüllt habe, zumal die Stelle: „Unter ihm in junger Freiheit leb' ich die Ukraine glänzen.“

Das Schützengrabensieber in der englischen Armee.

In den englischen medizinischen Zeitschriften wird neuerdings wieder die noch immer unaufgeklärte Erkrankung des sog. Schützengrabensiebers besprochen. Dieses Fieber unterscheidet sich durchaus von allen bekannten Fiebererkrankungen, es tritt ganz plötzlich auf und ist von heftigen Kopfschmerzen, von Schwindelgefühlen, Rippen- und Seitenstechen, nervösen Schmerzen in den Beinen und erheblicher Beschleunigung des Pulschlages begleitet. In den schweren Fällen stellen sich auch Herzstörungen ein. Wie die Blätter ausführen, glaubt man, feststellen zu können, daß das Schützengrabensieber durch parasitäre Zwischenstadien verbreitet wird, besonders durch die Mücke. Die Inkubationszeit der Krankheit beträgt ungefähr 22 Tage. Die zahlreichsten Fälle des Fiebers wurden in der britischen Armee in Frankreich beobachtet. Bei einer einzigen Division mußten in einem Jahre 4000 Schützengrabensiebererkrankte in die Lazarette geschickt werden, und zwar erkrankten durchschnittlich 350 Soldaten im Monat. Auch im letzten Jahre hat das Schützengrabensieber an der englischen Front eine große Rolle gespielt, ein Drittel aller Krankheitsfälle der britischen Armee an der französischen Front sind auf dieses Fieber zurückzuführen. Zur genaueren Erforschung der Erkrankung und der geeignetsten Heilmittel werden gegenwärtig Versuche an 60 amerikanischen Soldaten angestellt, die sich zu diesem Zweck freiwillig dem Roten Kreuz zur Verfügung stellen.

Luftige Ecke.

Eine Moderne.

Heiratvermittler: Haben Sie Vermögen, mein Fräulein? — Fräulein: Wenn ich Vermögen hätte, würde ich, statt zu heiraten, ein Warenhaus eröffnen!

Auch etwas.

Herr (zum Wirt): Ist denn der Herr, der mich hier mit dem Automobil erwartet hat, schon fort? — Wirt: Grad den Augenblick — riechen können Sie ihn noch!

hinter den schlanken weißen Fingern hervor. Heinrich Rubenow erhob sich; ihm war ganz ungewöhnlich weich zumute. Er trat dicht an die Weinende heran und bemähte sich, ihr sanft die Hände vom Gesicht zu ziehen.

„Verzeihen Sie mir, liebe Edith!“ sagte er dabei. „Ich mußte ja nicht — ich bin ja sprachlos — ich hatte ja keine Ahnung. — Also Unannehmlichkeiten — Verdrub hat Ihnen der verwünschte satirische Titel bereitet?“

Edith zwang ihre Tränen zurück und rang nach Fassung. Dann begann sie zu erzählen. Heinrich Rubenow hörte staunend, mit großem Interesse zu.

„Na sehen Sie,“ sagte er, als sie mit ihrem Bericht zu Ende war, „das hat Karl nun mit seiner Eitelkeit angerichtet. Na, es freut mich wenigstens, daß Sie seine Eitelkeit nicht teilen. Ich habe ja nicht geahnt, daß wir uns in dieser Beziehung so gut verstehen würden. Ich dachte nur, schließlich sind Sie Karls Frau und Sie würden nicht wollen, daß er das Vermögen, das sein pariaer Vater erworben hat, mit vollen Händen hinauswirft. Wenn das so weiter geht, bringt er sich noch einmal selbst an den Bettelstab.“

Wieder sah die junge Frau den Onkel ihres Mannes fragend an. Heinrich Rubenow nahm Ediths kleine Hände in die seinen, drückte sie herzlich und lehrte dann zu seinem Sessel zurück.

„Nämlich, er hat noch was andres vor,“ fuhr er fort, „nicht genug, daß er sich von seiner Tätigkeit in der Firma zurückziehen will, er läßt auch damit um, ein Rittergut anzukaufen

und noch dazu ein Rittergut, das —“ Er unterbrach sich und strich in schüchternen Verlegenheit an der Barthaare herum, die seine mageren Wangen umgab — „und, das ist nun auch wieder eine Sache, die Sie vielleicht unangenehm berühren wird. Aber ich kann mir nicht helfen, ich muß es Ihnen sagen, Karls Interesse steht Ihnen doch jetzt näher als — als irgend ein andres. Habe ich recht oder nicht?“

„Gewiß!“ In das Antlitz der jungen Frau flog eine lebhafteste Röte. „Ich kenne kein höheres Interesse als das meines Mannes.“

„Na, sehen Sie. Also Karl — ich weiß nicht, ob er von selbst auf den Gedanken gekommen ist — hat die Absicht, das Rittergut Frischdorf zu kaufen, das Ihrem Herrn Papa gehört. Nun habe ich mich nach den Verhältnissen des Ritterguts erkundigt und nicht gerade das Beste gehört. Es soll ziemlich heruntergewirtschaftet sein. Der Kaufpreis soll vierhunderttausend Mark betragen. Nach meinen Erkundigungen aber hat das Rittergut in seinem jetzigen Zustande höchstens einen realen Wert von dreihunderttausend Mark.“

Edith senkte ihr Gesicht und legte ihre Hand gegen die Stirn. Heiße Scham glühte in ihr. Das peinliche Gefühl, für ihren Vater erröten zu müssen, drückte sie ganz danieder.

„Ich wollte Sie bitten,“ nahm Heinrich Rubenow etwas flehentlich das Wort, „Karl von diesem Kauf abzuraten und Ihren ganzen Einfluß auf ihn aufzubieten, daß er sein Vorhaben, aus der Firma auszutreten, wieder aufgibt.“

Mit dem ganzen Aufgebot ihrer Willenskraft, alle anderen Empfindungen von sich abschüttelnd, erhob sich Edith und reichte dem gleichfalls Aufstehenden die Hand.

„Das verpöche ich Ihnen von Herzen und ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind und mir Ihr Vertrauen geschenkt haben.“ Heinrich Rubenows verwirrtes alles Gesicht strahlte vor Freude.

„Das Danken ist an mir,“ sagte er. „Sie glauben ja gar nicht, wie froh ich bin und nun habe ich auch wieder Hoffnung, daß noch alles gut wird. Ich habe ja nicht geahnt, daß ich so reich Verständnis und — und Gegenliebe bei Ihnen finden würde. Ich kam ja nur, weil ich mir nicht mehr anders zu helfen wußte, es war ja ein letzter verzweifelter Versuch. Und nun ist's so gut gelungen.“ Er nahm abermals die beiden Hände der jungen Frau zwischen die seinen und drückte sie kräftig. „Na, nochmals besten Dank! Sie sind ja eine ganz vernünftige kleine Frau, mit der man reden kann. Herrgott, das hätte ich ja gar nicht gedacht. Und nun müssen sie mir etwas versprechen, liebe Edith! Wenn Sie mal irgend einen Wunsch haben, dann wenden Sie sich nur an mich. Ich setze Himmel und Hölle für Sie in Bewegung. Das tue ich, so wahr ich Heinrich Rubenow heiße und stolz darauf bin, eine so — so tüchtige, vernünftige kleine Frau zur Nichte zu haben. Also Sie versprechen's mir?“

Edith nickte ihm lächelnd zu. Sie schüttelten einander noch einmal die Hände und Heinrich Rubenow kehrte vergnügt nach der Fabrik zurück.

Als Karl um drei Uhr nach Hause kam, war er erstaunt, daß im Speisezimmer noch nicht gedeckt war.

„Ich möchte zuerst mit dir etwas Wichtiges besprechen,“ erklärte Edith, den Arm ihres Gatten nehmend und ihn in sein Arbeitszimmer führend: „Ist es wahr, Karl, du willst dich von der Geschäftsleitung der Fabrik zurückziehen?“

Unangenehm überrascht blickte Karl auf. „Woher weißt du? Du solltest es nicht erfahren, bis alles erledigt sein würde.“

Edith sah ihrem Gatten mit vorwurfsvollem traurigen Blick in die Augen. „Ist es recht, Karl, daß du vor mir einen so wichtigen Entschluß geheim hältst? Habe ich als deine Frau nicht Anspruch darauf, daß du mit mir alles beiprägst?“

„Aber, Kind, wozu sollte ich dich mit so rein geschäftlichen Dingen beschäftigen? Abirgens geschieht es ja in erster Linie aus Rücksicht auf dich.“

„Aus Rücksicht auf mich?“

„Nun ja. Ich will dich nicht mehr so unheimlichen Erlebnissen aussetzen, wie du sie neulich bei der Begegnung mit der Baronin Wesselschloß gehabt hast. Deshalb habe ich auf den Rat meines Vaters mich entschlossen, einen neuen Versuch zu machen, die Befähigung meines Gattentitels zu erlangen. Dazu halten wir's in erster Linie für nötig, daß ich mich von jeder geschäftlichen Tätigkeit zurückziehe.“

Edith nickte ihm lächelnd zu. Sie schüttelten einander noch einmal die Hände und Heinrich Rubenow kehrte vergnügt nach der Fabrik zurück.

Landwirte und Dreschmaschinenbesitzer
wollen ihren Bedarf an Staufferfett, Zylinder-, Schmier- und Motoröl für die Dreschmaschine bezw. den Antriebsmotor bis zum
2. Juni 1918
bei der unterzeichneten Behörde anwerben.
Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz — Kriegswirtschaftsstelle —
am 28. Mai 1918.

Bekanntmachung.

Die Königliche Amtshauptmannschaft hat auf Gesuch genehmigt, daß mit dem Verkauf der 2. Rate auf C-Kartoffelkarte begonnen werden kann, jedoch mit der ausdrücklichen Mahnung, daß nur solche die ganze Menge erhalten dürfen, von welcher Gewißheit vorliegt, daß sie mit der Menge haushalten und auskommen bis zur neuen Ernte. Die Gemeinde hat noch einen Posten getrockneter Rüben und wird somit ermahnt, von diesem Gebrauch zu machen. **Ersatz an Kartoffeln kann auf keinen Fall gestattet werden.** Der Verkauf beginnt heute Sonnabend von 12—7 Uhr und zwar wie folgt:

Von 12—4 Uhr Hausnummern 1—73 B.

" 4—7 " " 74—144 C.

Montag " 1—5 " 145—238.

Um Andrang zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Hausnummer nach verkauft und mit der niedrigsten Nummer begonnen wird.

Bretznig, den 31. Mai 1918.

Die Ortsbehörde.

Die

Kriegsfamilienunterstützungen

sind **Sonnabend, den 1. Juni** vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im Rittergute abzugeben.

Wechselgeld (namentlich 50 Pfennigstücke) ist mitzubringen.

Bretznig, den 31. Mai 1918.

Der Gemeindevorstand.

Grasnutzung=Versteigerung!

Die Grasnutzung im Rittergutshofe soll

Sonnabend, den 1. Juni

nachmittags 7 Uhr parzellenweise gegen Barzahlung meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden.

Desgleichen soll am selben Tage die Grasnutzung sämtlicher Ritterguts- und Gemeinewege verkauft werden. Versammlung an der „Grünen Aue“ nachmittags 4 Uhr.

Der Pacht Ausschuß.

Warnung!

Das unbefugte **Befahren und Betreten meiner Wege und Grundstücke ist verboten.**

Etern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Zu widerhandlungen werden mit 10 M. in die Armenkasse bestraft.

Adolf Kunath, Nr. 91.

Motoren- bezw. Maschinen-Öl und Baseline-Öl

ist eingetroffen.

Bezugsverein Rödertal.

Bretzniger Lichtspiele.

Sonntag abends 1/9 Uhr:

Die reizende Darstellerin Käthe Dorsch in dem hochfeinen Lustspiel:

Der Sekretär der Königin!

3 Akte!

3 Akte!

Kleinkinderstube der Hunde. Interessant.

Der Aviatiker und die Frau des Journalisten.

Großes Sportsdrama in 3 Teilen.

Außerdem das übrige Programm!

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntag ab nachmittags 4 Uhr:

Konzert

(Volles Orchester)

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Angenehmer Familienaufenthalt.

Statt Karten!

Für die so zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort und Schrift sowie den herrlichen Blumenschmuck bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Frau Auguste Florentine Köhler,

geb. Horn,

sagen wir hiermit unseren

tiefgefühltesten Dank.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank!“ in die Ewigkeit nach!

Bretznig,
den 26. M. 1918.

Gustav Köhler
nebst allen Hinterbliebenen.

Hierzu 1 Beilage.

Ivonne verw. Andra,

geb. Langlet,

Ehrich Gebler,

Ltnt. d. R.,

grüßen als Verlobte.

Brüssel.

Herzlichen Dank

sagen wir unserem hochverehrten Chef Herrn Paul Gebler für das schöne

Ehrengeschenk,

das derselbe uns anlässlich der Ueberreichung des „Allgemeinen Ehrenzeichens für Treue in der Arbeit“ zu teil werden ließ.

Bernh. Grundmann,

Adalbert Heinrich,

Otto Heinrich.



Bei der heute erfolgten Beisetzung unseres lieben

Albert

in heimischer Erde sind uns von allen Seiten durch Wort, Schrift, Blumenspende und Grabgeleit so viele wohlthuende Beweise der Teilnahme dargebracht worden, sodas es uns ein Herzensbedürfnis ist, Allen **herzlichst zu danken.**

Insbefondere herzlichen Dank Herrn Pfarrer Schneider für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Schneider nebst Schülern für die erhebenden Gesänge, dem Jünglingsverein und den beiden Militärvereinen für das Grabgeleit und seinen Jugendfreundinnen für die Kranzspende sowie auch herzlichen Dank für das Ehrengeläut.

Die trauernde Familie Oswin Nitzsche.

Bretznig, den 28. Mai 1918.

Todesanzeige!

Am 30. Mai nachmittags um 4 1/4 Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Julius Leunert,

Veteran von 1866 und 1870/71,

im 79. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bretznig, den 30. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag 1/23 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Rgl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Das Erscheinen aller Kameraden wünscht
D. B.

Rgl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“.

Morgen Sonntag findet Ehrengedächtnisfeier für die auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden:

Emil Boden,
Erwin Bürger,
Paul Hause,
Martin Hofmann,
Alfred Nitzsche,
Kurt Schöne,
Edwin Schölzel

statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Versammlung 8 Uhr im Vereinslokal.
D. B.

Turnverein.

Zur Ehrengedächtnisfeier für unser liebes, auf dem Felde der Ehre gefallenes Mitglied

Edwin Schölzel

versammelt sich der Verein morgen Sonntag vor-

mittags 1/9 Uhr an der Rose.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

D. B.

Rgl. Sächs. Militärverein.

Zur Ehrengedächtnisfeier für unsere lieben, auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Emil Boden,
Erwin Bürger,
Paul Hause,
Martin Hofmann,
Alfred Nitzsche,
Kurt Schöne,
Edwin Schölzel

versammeln sich die Kameraden 1/9 Uhr an der Rose.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
d. B.

Ehrenerklärung.

Die von mir gegen Herrn Max Oswald in Bretznig 69H ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und warne vor deren Weiterverbreitung.

Marie Schuster, Großröhrsdorf, 125 J.

Handwagen

Schubkarren

und

Räder

empfiehlt

A. Brizke,

Großröhrsdorf Nr. 14.